



SCHNEELEOPARDEN-EXPEDITION IN RUSSLAND

SPURENSUCHE

Der Schneeleopard im russischen Altai ist vom Aussterben bedroht. Eine Dauerexpedition will ihn schützen.

TEXT UND FOTOS: ULI BENKER



Im Sommer ziehen die Kasachen im Altai mit ihren Schaf- und Ziegenherden in die Weidentäler des Tapduair-Massivs.



Wo Mufflon-Kötel, da Mufflons, da eventuell Schneeleoparden. Wichtige Funde werden auf der Karte eingeordnet.



Schritte in die richtige Richtung. Denn nur

wenn genug Beweise vorliegen, dass der Schneeleopard im Tapduair-Massiv lebt, wird das Gebiet unter Schutz gestellt.



WER SCHNEELEOPARDEN SUCHT, MUSS IHRE BEUTE AUSSCHNAPPFINDIG MACHEN – MUFFLONS ZUM BEISPIEL.

Seit Stunden schon liege ich auf der Lauer. In einem kleinen Tamzelt, das auf einem schmalen Bergrücken thront, umgeben von felsigen Gipfeln. Und obwohl ich eingepackt bin in Wollmütze, Daunenjacke und Schlafsack, fröstelt es mich – ein eisiger Wind streicht durch die Beobachtungsluken ins Zelt. Immer wieder scanne ich mit dem Fernrohr die Umgebung: Das Ufer des kleinen Sees etwas unterhalb, dann den schuttübertönnenen Steilhang gegenüber, schließlich den zackigen Feldgrat entlang bis hoch zu den schneebedeckten Plateaus. Ich bin auf der Suche nach dem Schneeleoparden. Allzu viel Hoffnung darf ich mir nicht machen. Wahrscheinlich sind Leute, die einen gesehen haben, noch seltener als der Schneeleopard selbst. Nur 7000 der scheuen Raubkatzen sollen weltweit noch umherstreifen, davon etwa ein Drittel in China. 7000, das ist die optimistische Schätzung. Die pessimistische geht von 3500 Exemplaren aus.

Auch ohne Leopard gehören die Stunden im Tamzelt zu den spannendsten Erfahrungen unserer Expedition im Altai, einem gewaltigen Gebirgssystem, das zu Russland, der Mongolei, China und Kasachstan gehört. Wir haben unser Basecamp im russischen Teil eingerichtet, unweit der mongolischen Grenze. Sechs Einzel- und drei Doppelzelte, dazu ein Gemeinschaftszelt und eine Duschkabine, solarbetrieben: auf

2200 Meter Höhe kann man etwas Wärme gebrauchen. Mitten in einem Wäldchen stehen die Zelte am Rande des Tapduair-Massivs, das sich mit seinen steilen Gipfeln wie ein Bollwerk über dem braunen Grasland der Tschuja-Steppe erhebt. Dieser Wechsel von Weite und Bergpanorama, das ist typisch für den Altai. Weit im Westen türmen sich eisbedeckte Viertausender auf, am höchsten der 4506 Meter hohe Gipfel Belucha – König des Altai.

Die dreizehn Expeditions-Teilnehmer kommen aus ganz Europa. Der Banker aus Guernsey gehört ebenso dazu wie die Ärztin aus Leipzig oder die Sozialarbeiterin aus Schottland und der Computerexperte aus London. Zusammengeführt hat uns die Altai-Expedition der deutsch-britischen Naturschutz-Organisation Biosphere Expeditions.

»Wir sind zum Schutz des Schneeleoparden hier«, sagt die Leiterin der Tour, die Biologin Tessa McGregor. »Und das Tapduair-Massiv ist ein bedeutender Rückzugsraum für ihn.« Eigentlich Grund genug, die Region als Schutzgebiet auszuweisen. Nur, den zuständigen Behörden reichen diese Argumente nicht. »Wir brauchen Beweise, dass hier Schneeleoparden leben, sonst bestehen kaum Chancen für ein Reservat«, erläutert Volodya Titar die Situation. Der humorige Dozent an der Akademie der Wissenschaften in Kiew begleitet die Expedition als Spe-

zialist für die Beutetiere. »Schneeleoparden mögen Steinböcke und Mufflons, aber auch Murmeltiere und Vögel. Jedes Anzeichen zählt, wir müssen so viel Daten wie möglich erheben«, sagt Volodya. Im armen Russland fehlt es dazu allerdings am nötigen Geld und Personal. Also braucht man Leute, die beim Schutz bedrohter Tiere mit anpacken wollen. Leute, die Wissenschaft hautnah erleben wollen, die aber auch bereit sind, dafür Geld hinzublättern. Leute wie wir. Zwei Drittel des Reisepreises kommen direkt der Expedition zugute: Wissenschaftler werden davon ebenso bezahlt wie die siebenköpfige russische Begleitmannschaft mit Küchenteam, Führer und Fahrer. Als Nonprofit-Orga-

nisation ist Biosphere Expeditions auch auf Sponsoren angewiesen. So unterstützt Land Rover die Expedition im Rahmen seines Umweltschutz-Projekts »Fragile Earth« mit Geländewagen.

»Worauf sollen wir achten?«, fragt Patrick aus London. »Kleinste Hinweise können wichtig sein«, sagt Volodya, Tatzenabdrücke etwa, aber auch Zeichen, mit denen Schneeleoparden ihr Revier abstecken, Kratzspuren etwa oder Urin-Markierungen an Bäumen und Felsen. »Und natürlich Losung«, meint Tessa. Da haben wir's. Tausende von Kilometern geflogen, um in Bergen, deren Namen wir nur mit Mühe



Sieht aus wie eine Wanderung, ist aber eine Datenerhebung. Jedes Detail zählt. Federn, Losung, Knochenreste – alles kann etwas bedeuten.

aussprechen, Kacke einzusammeln. Ein Demonstrationsexemplar hat Tessa gleich mitgebracht, eingesammelt im Zoo von Nowosibirsk. Es stinkt fürchterlich. »Aber wer so etwas findet, ist – wissenschaftlich gesehen – auf Gold gestoßen«, scherzt Volodya. Und wo sollen wir suchen? »Am Fuß von Steilhängen und Abstürzen, auf lang gezogenen Berggrücken und am Eingang tiefer, enger Schluchten. Dort habt ihr die größten Chancen.« Egal ob Abdruck, Losung, Knochenrest, Horn, Feder oder Gewölle, jeder Fund dient der Wissenschaft. So langsam verliere ich den Überblick: War jetzt die ovale Losung mit den kleinen Furchen die vom Mufflon oder die vom Steinbock? Macht

nichts: Für alle Fälle werden wir mit Plastikbeuteln ausgestattet. »Was ihr nicht bestimmen könnt, bringt ihr einfach mit!« Tag für Tag wird jeder Fund genau vermerkt, beschrieben und fotografiert, Koordinaten und Höhe werden mit dem GPS-Gerät fixiert. Nicht Identifizierbares wird eingetütet und mit ins Basecamp geschleppt. Am Abend präsentieren wir unsere Funde im Gemeinschaftszelt. Dann werden die Datenblätter ausgefüllt, dann wird diskutiert und gefachsimpelt, dann wird Unbekanntes mit Hilfe von Büchern bestimmt. Erstaunlich, was Tessa und Volodya so alles aus unseren Mitbringseln herauslesen: »Das ist ein Beckenknochen von einem jungen Mufflon. Hat wahrscheinlich ein Fuchs gerissen, noch gar nicht so lan-



BIOLOGEN NENNEN FERN-ROHRE SPEKTIVE, ABER SEHEN SIE DADURCH MEHR?



Peter Eichenberger

Selbst im Sommer wird es im Altai-Gebirge mitunter mächtig kalt.



outdoor-Reporter Uli Benker genießt die lauwarmer Dusche.

ge her: Hier sind noch Reste von Blut.« Dabei deutet Volodya auf zwei kleine Flecken, die uns völlig entgangen sind. Biologische Detektivarbeit in höchster Perfektion. Mit der Zeit werden aber auch wir zu Experten, zumindest ein bisschen. Können immerhin Mufflon- von Steinbock-Losung unterscheiden oder Knochenfunde richtig identifizieren. Tessa besucht regelmäßig einheimische Hirtenfamilien in ihren Jurten. »Habt ihr Leoparden gesehen?«, fragt sie dann. Aber es gibt noch einen weiteren Grund, warum sie herkommt: »Wir wollen die Hirten von Anfang an in das Projekt einbinden. Denn ihre Schaf- und Ziegenherden verdrängen zunehmend Mufflon und Steinbock. Es sind also nicht nur die Wilderer, die den Schneeleoparden gefährden.« Die Hirten waren skeptisch. Aber vor allem Andrej aus der russischen Begleitmannschaft und Olga, die Dolmetscherin mit ihrer gewinnenden Art, schafften es, im ersten Jahr der Expedition das Eis zu brechen. Inzwischen ist Tessa ein gern gesehener Gast in den Jurten, das Projekt kommt immer besser an. Was auch wir mitbekommen: Als wir unangemeldet in der Jurte von Abai und Gulnara einfallen, werden wir mit großer Herzlichkeit empfangen. Bei Tee mit Boursaki, Sir, Kefir und Snitana (frittiertes Brot, Hartkäse, Joghurt und Buttermilch) erzählt Abai von der bevorstehenden Heirat seiner Tochter, dem harten Winter und den Mufflons, die er im Nachbartal erspäht hat. Allerdings: Schneeleoparden hat auch er keinen gesehen.

TREKINFO

Abenteuer Altai

Der Altai ist größer und einsamer als die Alpen. Auf Expedition mit Biosphere erlebt man die Wildnis und ist gleichzeitig für eine gute Sache unterwegs.

■ **Allgemeines:** Das Altai-Gebirge liegt in Zentralasien und erstreckt sich von Südwest-Sibirien bis zur Wüste Gobi in der Mongolei. Der sibirische Anteil liegt in der Republik Altai, die zur russischen Föderation gehört. Höchster Gipfel ist der 4506 Meter hohe Belucha. 1998 wurde das Altai-Gebirge zum UNESCO-Weltnaturerbe erklärt. Die Expedition findet im Tapdair-Massiv statt, das in der Republik Altai rund 1000 Kilometer südlich von Nowosibirsk liegt.

■ **Expedition:** Die Altai-Expedition wurde erstmals 2003 durchgeführt und soll noch mehrere Jahre andauern. Die ersten Resultate sind ermutigend, wurde doch 2003 sogar ein Schneeleopard gesichtet. Demnächst werden die ersten Ergebnis-Berichte auch auf der Website von Biosphere Expeditions veröffentlicht (www.biosphere-expeditions.org).

2005 findet die Expedition von Ende Juni bis Mitte August statt. Teilnahme jeweils für zwei, vier, sechs oder acht Wochen möglich. Preis: ca. 1650 Euro/zwei Wochen. Hinzu kommt die Anreise zum Treffpunkt Nowosibirsk sowie das nötige Visum. Beides muss selbst organisiert werden. Jede Expedition wird von einem Leiter und zwei Wissenschaftlern begleitet, maximal können zwölf Personen teilnehmen.

Auf der Expedition wird Englisch gesprochen. Als Stützpunkt dient ein Basislager mit Ein- bzw. Zweipersonenzelten (Paare), Solarduschen und Gemeinschaftszelt. Teilnehmer erhalten ein umfangreiches Expeditions-Dossier, in dem Infos von der Beschaffung des Vi-

sums bis zum Expeditionsablauf zusammengestellt sind.

■ **Visum:** Visa erteilen die russische Botschaft und Konsulate. Für den Antrag sind eine Einladung (erhältlich über englische Visum-Agentur, die mit Biosphere Expeditions zusammenarbeitet) oder Hotelgutscheine sowie der Nachweis einer Krankenversicherung erforderlich.



derlich. Visa direkt bei der Botschaft oder über Visum-Agenturen. Empfehlenswert: Servisum (www.servisum.de, Tel. 0 40/480 00 50).

■ **Anreise:** Flüge z.B. mit Aeroflot über Moskau (www.aeroflot.de) oder direkt mit Siberia (<http://english.s7.ru>) nach Nowosibirsk. Preis von Frankfurt ab ca. 500 Euro. Günstige Angebote über Flughafen Frankfurt (www.airport-travel.net).

■ **Info:** Biosphere Expeditions, Tel. 0 71 27/98 02 42, Internet www.biosphere-expeditions.org, e-mail: deutschland@biosphere-expeditions.org.

Wettbewerb

Wer auf günstige Weise in den Altai kommen will, kann zwei Plätze bei einem Wettbewerb gewinnen, den Biosphere Expeditions zusammen mit Land Rover und Globetrotter Ausrüstung Hamburg ab November dieses Jahres veranstaltet. Sie müssen Biosphere Expeditions lediglich bei einem zweiminütigen Minicasting davon überzeugen, dass gerade Sie unbedingt auf einer Expedition dabei sein müssen. Infos unter www.biosphere-expeditions.org/altai-wett-be-werb/.





30 Zentimeter im Durchmesser: Distel im Altai



Tessa McGregor leitet die Biosphere Expedition. Die Biologin ist Spezialistin für Raubkatzen. Und wenn es sein muss, auch für Flussquerungen.

Auch ich habe auf meinem einsamen Beobachtungsposten im Tarnzelt kein Glück. Als sich langsam der Abend über den kleinen See, den schroffen Grat und die schneebedeckten Plateaus senkt, wird meine Ahnung zur Gewissheit: Ein Schneeleopard wird sich heute wohl nicht mehr zeigen. Zuletzt hat Oleg, einer der Führer der Expedition, das große Los gezogen. Aber das war voriges Jahr.

Erdhörnchen sind natürlich auch ganz nett – und haben den Vorteil, dass die Steppe von ihnen wimmelt. Am Himmel kreisen Adler, einmal besucht ein Milan das Camp, ein anderes Mal wackelt ein Schneehuhn aufgeregt durch die Büsche. Ob ich noch das Glück habe, ein Mufflon oder einen Steinbock zu sehen?

»Manchmal liegst du stunden-

lang auf der Lauer und siehst nichts«, sagt Volodya. Er spielt offensichtlich auf meine erfolglose Wacht im Tarnzelt an. »Das nächste Mal hast du unerwarteten Dusel. So ist das Forscherleben!«

Er soll Recht behalten. Am letzten Tag stapfen wir einen breiten, grasbewachsenen Rücken hinauf. Immer wieder stoßen wir auf Mufflon-Kötel. »Ziemlich frisch, sie müssen ganz in der Nähe sein«, flüstert Tessa. Ausdauernd beobachten wir die umliegenden Hänge und Grate – aber keines der Wildschafe zeigt sich. Doch! Tessa hat sie zuerst gesehen. »Da oben, da sind sie!«, zischt sie mir zu. Tatsächlich, am Grat stehen zwei! Ein Pärchen! Das rechte, das mit den riesigen, schneckenförmig nach außen gedrehten Hörnern, muss das Männchen sein!

»Fantastisch! So gewaltige Hörner sieht man nur selten!«, flüstert Tessa begeistert. »Fast so selten wie Schneeleoparden«, frotzelt Volodya. Und mindestens so beeindruckend! Einige Minuten können wir sie unbemerkt beobachten, ehe sie hinter dem Bergrücken verschwinden.

Auf dem Rückweg frage ich Tessa, was mit den Ergebnissen unserer Sammelleidenschaft geschieht. »Alle Funde werden ausgewertet, veröffentlicht und schließlich dem International Snow Leopard Trust zur Verfügung gestellt, der den Schutz der Raubkatze organisiert.« Vielleicht tragen sie eines Tages zum Schutz des Schneeleoparden im Altai-Gebirge bei. Ein gutes Gefühl, dabei ein wenig geholfen zu haben!



ES GIBT NUR NOCH
7000 SCHNEELEOPARDEN –
 UND DAS IST OPTIMISTISCH GESCHÄTZT.